

Kreisverband Kurzchronik

Vorgeschichte des organisierten Obstbaues	1
Die Gründung der Gartenbauvereine	1
➤ Jahresbericht 1911 des Bezirksobstgärtners Brugger	
➤ Die Obstvermittlung	
➤ Die beiden Weltkriege	
➤ Die Obstalleen	
➤ Zwischen den Kriegen	
➤ Das Dritte Reich	
➤ Die Not der Nachkriegszeit	
➤ Eine schwierige Zeit beginnt – die neue Zeit	
➤ Rasen, Rosen, Koniferen	
➤ Der Aufschwung	
Die Entwicklung des Obstbaues	9
Die Entwicklung des Pflanzenschutzes	10
Die Entwicklung der Dorfverschönerung	11
Frauen und Garten	12
➤ Arbeit der Frauen in Kreisverband und Gartenbauvereinen 1920 bis 1951	
➤ Blumenschmuck, Dorfverschönerung, Dorfbildpflege	
➤ Frauen im Kreisverband für Gartenkultur- und Landespflege Weilheim-Schongau	
➤ Frauen als Vorsitzende in den Gartenbauvereinen	

Zusammenfassungen

Kreisverband - Kurzchronik

Vorgeschichte des organisierten Obstbaues

Bereits im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts gab es in unserem Bezirk eine organisierte Förderung des Obstbaues, die Obstbausektion Weilheim des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Weilheim. Sie wurde gegründet am 7. April 1878 und bestand bis zum 4. November 1904. Geleitet wurde die Sektion von den Vorständen Lehrer Ferdinand Fendt aus Marnbach bis 1888, Lehrer Joh. Baptist Forster aus Polling bis 1898 und Kunst- und Handelsgärtner Max von Vogelstein aus Weilheim bis 1904. Mit der Gründung des Bezirksobstbauverbandes Weilheim am 3. November 1904 wurde die Obstbausektion aufgelöst.

Die Obstbausektion Weilheim betrieb erfolgreich eine Baumschule an der Deutenhauser Straße bei Weilheim und versorgte Schulen und Obstbauern mit Wildlingen und Obstbäumen, mit Reisern zum Veredeln, mit Zubehörmaterial und auch mit Informationsschriften und Büchern. Wildlinge, Obstbäume und Beerensträucher wurden zugekauft aus hiesigen, vor allem aus württembergischen und sogar holsteinischen Baumschulen. Dabei ging es um Lieferungen bis zu 1.550 Wildlingen! Die notwendige Arbeit in der Baumschule und in den Ortschaften wurde unter Leitung der Vorstände geleistet von fünf in Landshut ausgebildeten Distriktbaumwärlern. Noch mindestens drei weitere Baumwärlern waren von Peißenberg bis Iffeldorf vor Ort tätig. Die Arbeit der Obstbausektion muß als eifrig und zielstrebig bezeichnet werden, jedoch fehlten ihr organisierte Formen in den einzelnen Gemeinden und geschulte Fachberater. Es gab lediglich Kreiswanderlehrer für Obstbau des Kreises Oberbayern.

Die Gründung der Gartenbauvereine

Bereits im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts gab es einzelne Bienenzucht- und Obstbauvereine, etwa in Weilheim oder Bernbeuren. In den Jahren 1903 und 1904, „als man auch in der Regierung zu der Überzeugung gekommen war, daß viel zu viel Obst aus dem Auslande bezogen würde“, die bessere Versorgung der Bevölkerung mit ausgewogener Nahrung war nicht der alleinige Grund, wurden die Bezirksämter angewiesen, überall für die Gründung von Obstbauvereinen zu werben. Diesem Rufe folgten in unserem damaligen Distrikt acht Gemeinden: Haunshofen, Oderding, Pähl, Peißenberg, Penzberg-Iffeldorf, Weilheim und Wielenbach.

Für den 3. November 1904 wurden diese Vereine vom damaligen Kgl. Bezirksamtmann Hipper eingeladen, um die Gründung des Bezirksobstbauverbandes Weilheim zu vollziehen. Weilheims Bürgermeister Dr. Überreiter wurde 1. Vorsitzender, Pfarrer Rudolf Seeberger, Wielenbach, wurde 2. Vorsitzender und Schriftführer. Die Beisitzer waren als Vertreter des Landw. Bezirksvereins in der Vorstandschaft, da dieser Verein den Besitz der Obstbausektion, die Baumschule und alle finanziellen Mittel an den Bezirksobstbauverband Weilheim abgegeben hatte. Auch wurde der letzte Vorsitzende der Obstbausektion Weilheim, der Kunst- und Handelsgärtner Max von Vogelstein aus Weilheim, Schatzmeister im neu gegründeten Verband.

Der Bezirksobstbauverband gab Aufgaben an die Vereine ab. Vor allem der gemeinsame Bezug von Obstbäumen und Gerätschaften und die Sorge um Baumwärlern wurde Sache der „Lokalvereine“.

Zielstrebige Arbeit in den Vereinen hing vor allem von dem Vorhandensein ausgebildeter Baumwarte ab. Von einer zielstrebigem Schulung oder Unterweisung der Vereinsmitglieder kann wohl erst seit der Bestellung des ersten hauptamtlichen Bezirksgärtners Karl Brugger durch das Bezirksamt Weilheim im Jahre 1911 gesprochen werden.

Zwar war der Anlaß zur Gründung der Obstbauvereine die Steigerung der Obsterträge, doch schreibt Bezirksgärtner Brugger bereits in seinem Jahresbericht 1911 vom Gemüsebau: „Die Abhaltung von Obst- und Gemüseverwertungskursen war infolge der geringen Ernte unmöglich“. Und 1912 fordert er wegen der hohen Kosten dieser Kurse die finanzielle Unterstützung der Lokalvereine durch den Bezirksverband. Übrigens, unter den abgehaltenen Vorträgen war 1911 bereits ein Lichtbildvortrag, 1912 waren es schon vier!

Jahresbericht 1911 des Bezirksgärtners Brugger

Der Jahresbericht 1911 des Bezirksgärtners Karl Brugger gibt einen interessanten Einblick in die damaligen obstbaulichen Verhältnisse und die Anfangszeit der Gartenbauvereine und ist in soweit ein einmaliges Zeitdokument:

„In Befolgung der Dienstanweisung für Bezirksgärtner gestatte ich mir verehrlichen Bezirksgärtnerverband nachstehenden Bericht zu unterbreiten:

Das Jahr 1911 ist im Bezirke als ein sehr geringes Obstjahr zu bezeichnen. Nach Aussage der Obstzüchter war die Kern- und Steinobsternte schon lange nicht mehr so gering. Auffallenderweise war die Obsternte in gut gepflegten Gärten, besonders in solchen wo Bodenbearbeitung und Düngung in Vordergrund stehen, eine zufriedenstellende.

Auf meinen Dienstreisen durch die verschiedenen Gemeinden des Bezirkes und auch ganz besonders bei den von mir abgehaltenen Versammlungen konnte ich die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß bei der Bevölkerung das Verständnis für rationellen Obstbau im Steigen begriffen ist. Begreiflicherweise tritt dies besonders in solchen Gemeinden hervor, in denen rührige Obstbauvereine tätig sind. Auch gibt es noch Gemeinden, in denen für den Obstbau soviel wie nichts getan wird.

Dazu kommt noch, daß manche Gemeindeverwaltungen dem Bezirksgärtner seine Aufklärungsarbeit und sonstige Tätigkeit dadurch erschweren, indem sich Gemeindeverwaltungen der Förderung des Obstbaus gar nicht annehmen und mit Vorurteilen gegenüberstehen.

Ich habe über die Erträge des Obstbaus in den verschiedenen Gemeinden Erhebungen gepflogen und schätze den Ertrag, der vom Bezirksgärtnerverband umfassenden Gemeinden, an Kernobst auf ca. 650 Ztr., an Steinobst auf 225 Ztr. Nehme ich als Einheitspreis für den Zentner 10 Mark, so ergibt sich die Summe von 8.750 Mark.

Als besondere Schädlinge sind zu erwähnen: Schorf, Monilia, Rote Spinne, Blutlaus und in einzelnen Fällen auch die Wühlmaus. Am 17. Mai vernichtete ein furchtbarer Hagelschlag die Obsternte in Weilheim und Umgebung. Ein zweiter Hagelschlag verursachte im Sommer ähnliche Schäden in den Gemeinden Unterpeißenberg, Polling, Oderding, Oberhausen, Huglfing, Etting und Eberfing.

In Erledigung meiner Dienstpflicht besuchte ich die obstbautreibenden Gemeinden 1 bis 3 mal. In Gemeinden mit ausgedehntem Erwerbsobstbau war die Anwesenheit des Bezirksgärtners öfter erwünscht und auch recht notwendig. Diesen Gesuchen von Seiten der Obstzüchter wurde stets Rechnung getragen.

Vorträge in Unterpeißenberg, Wessobrunn, Magnetsried, Etting, Pähl, Wessobrunn, Haunshofen, Peißenberg, Iffeldorf, Oberhausen, Penzberg, Polling, Weilheim (Lichtbildervortrag) und Oderding.

Gartenschauen in Peißenberg, Magnetsried, Etting, Haunshofen, Polling, Penzberg und Oderding.
Baumpflegekurs zweitägig in Jenhausen.
Praktische Unterweisungen 59 mal.

Der Besuch dieser Veranstaltungen war größtenteils ein zufriedenstellender. In mehreren Fällen waren die Schulkinder zugezogen und zeigten dieselben lebhaftes Interesse. Die Abhaltung von Obst- und Gemüseverwertungskursen war infolge der geringen Ernte unmöglich. Die bereits vorhandenen jüngeren und älteren Musterobstpflanzungen wurden regelmäßig besucht und, wo nötig, Anleitungen zur musterhaften Pflege gegeben.

Vom 4. bis 7. September nahm der Berichterstatter an den sehr lehrreichen Veranstaltungen des deutschen Pomologen Vereins teil, die in Friedrichshafen stattfanden.

Musterpflanzungen, ältere: Geisenhofer, Weilheim: ca. 300 Hoch- und Halbstämme, Spalier- und Formbäume, Beerenobst, Wandobstbäume, Pyramiden. von Dall-Armi, Nußberg: Wandobstbäume, Pyramiden. Wankmiller, Weilheim: Spalierobstgarten. Auer, Oberlehrer, Weilheim: Spalierobstgarten. Streicher, Polling: 160 Stück Hochstämme. Klostergarten Polling: 700 Obstbäume, (gemischt). Graf, Ökonom, Pähl: 150 Obstbäume. Knappschaftsgarten Peißenberg: 120 Hochstämme.

Musterpflanzungen, jüngere: Freih. von Hirschbergsche Gutsverwaltung Gossenhofen: 80 Stück Hoch- und Halbstämme (Hügelpflanzung). Schloßgarten, Bernried: 100 Stück Apfelhochstämme. Geisenhofer, Weilheim: ca. 500 Stück Hochstämme und Buschbäume. Bauer Christ., Unterpeißenberg: 150 Stück Kern- und Steinobsthochstämme. Schloßgärtnerei Haarsee: 140 Stück Buschbäume, 70 Stück Hochstämme. Höck Buchtr., Penzberg: ca. 200 Obstbäume (Spaliergarten). Obstbauverein Oderding: 22 Apfelhochstämme auf Gemeindegrund. Schulgarten Weilheim: Wand- und Formobstbäume. Schulgarten Oberhausen: Wand- und Formobstbäume.

Die Obstverwertung läßt sehr zu wünschen übrig, macht aber schon Fortschritte. In vielen Gemeinden weiß man von einer häuslichen Obstverwertung recht wenig. Mancherorts hat die Obstweinbereitung bereits Eingang gefunden, es hat aber den Anschein, daß die Kenntnisse einer rationellen Obstweinbereitung und Kelterwirtschaft fehlen. Die Mißerfolge wirken natürlich hemmend auf die Herstellung von Obstweinen. Das Dörren von Obst wird besonders von der ländlichen Bevölkerung stark betrieben, scheint aber leider wieder im Abnehmen begriffen zu sein. Das Einkochen in Gläser nimmt stets zu, besonders beliebt sind die Weck'schen Einkochapparate. Familien und Haushaltungen im Besitz von 200 – 500 Konservengläsern gehören nicht zu den Seltenheiten. Der Frischobstverkauf bedarf dringend der Verbesserung. In reichen Obstjahren erhalten die Obstproduzenten manchmal so geringe Preise, daß es sich kaum lohnt, sich mit dem reichen Obstsegen zu befassen. Daher so viele Vorurteile, die dahin gehen, der Obstbau lohne nicht! Dem Berichterstatter war es einige Male möglich, den Obstverkauf zu vermitteln. Infolge der sehr geringen Ernte beträgt der Umsatz des Bezirksobstgärtners nur ca. 250 Mark. Die Obstproduzenten waren mit den Obstpreisen sehr zufrieden und wenden jetzt den Bäumen viel mehr Aufmerksamkeit zu.

Es scheint diese Obstvermittlung geradezu ein dringendes Bedürfnis zu sein. Die dadurch erzielten Erfolge, die stets dem Züchter zugute kommen, sind in allererster Linie dazu geeignet, das Interesse, sowie auch den Obstbau selbst am raschesten zu heben. Empfehlenswert wäre es, wenn sich der Bezirksobstbauverband der Obstvermittlung annähme und die technische Arbeit dem Bezirksobstgärtner oder sonst einer geeigneten Person übertragen würde. Zu diesem Zweck muß auch für die notwendigen Packmaterialien gesorgt werden, am besten durch den Bezirksobstbauverband, der dieselben den Vereinen und Züchtern zum Selbstkostenpreis abgibt. Um diese zeitgemäße Einrichtung unterhalten zu können, ist ein gewisses Betriebskapital notwendig und wolle der Bezirksobstbauverband ein solches bereit stellen.

Der Mangel an Baumwärtern macht sich recht geltend. Gemeinden mit den denkbar günstigsten obstbaulichen Verhältnissen und ausgedehntem Obstbau haben keine geeigneten Personen, die die nötigen Kenntnisse zu einer rationellen Baumpflege besitzen. Umgepfropft wird sehr wenig, die dadurch erwachsenden Vorteile scheinen sehr wenig bekannt zu sein, auch fehlt es natürlich an geeigneten Personen, welche diese notwendige und wichtige Arbeit zielbewußt auszuführen im Stande sind. Die Aufstellung von Baumwärtern ist das dringendste was geschehen kann, um den veralteten Obstbau in die richtige Bahn zu lenken. Als Gemeinden, wo Gemeinde- oder Vereinsbaumwärter aufgestellt werden sollten und ein großes Bedürfnis geworden sind, kommen in erster Linie in Betracht Pähl, Bernried, Polling, Oderding, Haunshofen. Diese Gemeindeverwaltungen bzw. der zuständige Obstbauverein sollten dazu veranlaßt werden, einen Baumwärter ausbilden zu lassen. Wenn in den meisten obstbautreibenden Gemeinden tüchtige Baumwärter sind, wird sich der Obstbau rasch heben und lohnender werden. Nur dann kann der Obstbau den heutigen Verhältnissen entsprechend blühen und gedeihen und seine Früchte zeitigen zum allgemeinen Volkswohl.“

Brugger

Die Obstvermittlung

Aus der Notzeit am Ende des ersten Weltkrieges ist der nachfolgende Bericht des Bezirksgärtners Martin Voigt, der die Probleme der Versorgung der Bevölkerung mit Obst widerspiegelt. Er betrifft die sogenannte Obstvermittlung.

Dort heißt es: Eine weitere Zusammenkunft des Bezirksobstbauverbandes war durch die Frage der Obstvermittlung notwendig geworden. Man sprach sich geeinigt dahin aus, die im Vorjahre sehr tätige Obstvermittlungsstelle des Kommunalverbandes nun als solche des Obstbauverbandes wieder einzurichten. Vor allem kam die Versorgung Weilheims und dessen Anstalten in Frage. Durch die Hamsterei, Höchstpreisunterschreitung, Mangel an Obst, besonders in anderen Bezirken war die Ausführung schon im Voraus als eine schwierige zu bezeichnen, auch konnten nur wenige Anwesende bestimmte Lieferungszusagen machen. Damit war die nicht sehr hoffnungsversprechende Einleitung zur Obstvermittlungsstelle gegeben und die Herren Dialer und Voigt als Leiter aufgestellt.

Die Obstvermittlung konnte erst einen einigermaßen befriedigenden Verlauf nehmen, nachdem Herr Bezirksgärtner Voigt einen Pähler Wirtshaussonntag dazu benützte, über die genügsam bekannte Ablieferungspflicht, wie sie nun auch in „Pomonas Reich“ (Pomologie = Obstbaukunde) eingeführt war, schöne und beruhigende Worte zu reden, springender Punkt wie immer der Höchstpreis. Es gelang nun vorerst 30 Ztr. zu erhalten, die der Leiter sowie unsere freiwillige Kassierin Frl. Altinger einige Tage später in Pähl in Empfang nahmen. 10-pfundweise abgegeben, konnte man doch die ersten 300 Bezugsscheine ausgeben. Eine weitere Verstärkung kam aus Wielenbach unter Führung des darum sehr verdienten Vorstandes Hr. Hauptlehrer Weber, und so kamen insgesamt ca. 150 Ztr. Obst zum An- und Verkauf. Dabei waren die Preise andernorts verglichen mäßige, wenn auch nicht gerade viel Edelobst seinen Weg zu uns gefunden hatte. Von 12 – 60 Mark schwankte die Ware, die jeden Montag und Donnerstag schnell abgesetzt war. Durch die unentgeltlichen Arbeitskräfte und den allerdings der Zeit angemessenen sehr primitiven Betrieb verblieb dem Verbands trotz uneigennützigster Geschäftsführung doch der Betrag von ca. 140 Mark in bar und 200 Mark in Packmaterial. Jedenfalls dürfte diese Einrichtung dem Verbands, Erzeugern und Käufer bei späterem Ausbau nur zum allseitigen Nutzen gereichen.

Die beiden Weltkriege

In seinem Jahresbericht 1917 stellt Bezirksgärtner Martin Voigt fest: Alle Baumwärter sind im Krieg.

Wenn man weiß, daß in beiden Kriegen auch die meisten Vorstände in den Krieg eingezogen wurden, kann man sich vorstellen, was dies für alle Gartenbauvereine und für das Vereinsleben an sich bedeutete. Letztlich wurde alle Last von den Frauen getragen!

Die Obstalleen

An vielen Distriktstraßen bestanden Obstalleen, die weiterhin ausgebaut und verlängert wurden. deren Obst an die Bürger versteigert wurde. Älteren Bürgern ist auch die Obstallee an der Straße Pähl – Fischen noch gut in Erinnerung. Um diese Obstallee geht es in einem Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1922.

Obstbäume gerichtsmässig

Obwohl gemäß einer Urkunde vom Jahre 1875 die Nutzung der Bäume an der Distriktstraße dem Bezirksamt zustand, wurde seit Jahren von der Gemeinde Pähl die Ernte der Bäume an hiesige Bürger versteigert. In den letzten Jahren (vor 1922), als das Obst einen immer größeren Wert erhielt, wollte das Bezirksamt Weilheim wiederholt das Eigentumsrecht an diesem Obst geltend machen und dasselbe für sich versteigern, immer wieder war ihm die Gemeinde Pähl zuvorgekommen, indem sie vorher das Obst für sich versteigerte. Im Spätsommer 1922 wollte das Bezirksamt auf seinem Recht bestehen und setzte für 23. August die Versteigerung an. Doch wieder führte die Gemeinde ihre Versteigerung der Bäume eine Woche früher durch. Am 23. August, als die Kommission des Bezirksamts die Versteigerung vornehmen wollte, waren neben einer Menge Leute auch Gemeinderat Erhard und der Pähler Bürgermeister da. Erhard rief dem Bezirksbaumeister zu, er möge von dem Vorhaben absehen, da er sonst nicht mit heiler Haut nach Hause komme. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Bedrohung eines amtierenden Beamten wurde Erhard angeklagt aber letztlich freigesprochen, da er erklärte, er habe den Beamten nur warnen und auf die anwesende erregte Menge (die das Obst ja schon von der Gemeinde gesteuert hatte) aufmerksam machen wollen.

Zwischen den Kriegen

In den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts nimmt der Obst- und Gemüsebau eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Die Verwertung und die Vermarktung der Erzeugnisse rückt weiter in den Vordergrund. In den Vereinen werden mechanische und hydraulische Keltereinrichtungen geschaffen. Die Lanico-Eindosapparate werden in vielen Vereinen und von privaten Anbietern angeschafft. Most, Süßmost und Weine werden hergestellt.

Das Dritte Reich

Im Dritten Reich werden die Gliederungen aller Ebenen der Obstbauvereine und Verbände der Landesbauernschaft und Reichsbauernschaft unterstellt. Politischer Druck bringt auch beachtliche Vorwärtentwicklungen im Obst- und Gemüsebau. Es werden wieder vermehrt Obstbäume gepflanzt und der Gemüsebau vorangetrieben, ebenso die Obst- und Gemüseverwertung. 1940 wird die größte Zahl an Dosen im Bezirk Weilheim bei den Gemeinden mit Gartenbauvereinen verschlossen, nämlich 23.524 Stück. Da der Obstbau zwangsläufig nicht rasch gesteigert werden kann, wird weiter der Gemüsebau vorangetrieben, die Anbaufläche noch ab 1942 um 25%

vergrößert und die Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse auf 100 kg je Einwohner angehoben. In den Gärten muß auch eine vorgeschriebene Menge Tabak angebaut werden. Politisch war spätestens 1937 das Ende der freien Gartenbauvereine erreicht. Wahlen fanden schon vorher keine mehr statt. 1937 werden alle Bezirksobstbauverbände und auch alle Kreisobstbauverbände aufgelöst. Es werden Landkreise neu gebildet und neue Kreisverbände für Gartenbau auf Landkreisebene geschaffen, wobei der neu gegründete Kreisverband für Gartenbau die ehemaligen Bezirke Murnau, Weilheim und Landsberg umfaßte. Aus den Obstbauvereinen wurden nun Obst- und Gartenbauvereine. Es wurde das Führerprinzip eingeführt, das heißt, höhere Führer ernennen niedrigere Führer. Amtsmüde Vorstände „erbaten“ den Rücktritt, neue wurden ernannt. Dabei mußten die neu Ernannten fachlich geeignet und politisch zumindest unbedenklich sein. (Die Benennung der nach dem Krieg wiedererrichteten sieben Kreise Bayerns Oberbayern, Niederbayern usw. mit der neuen Bezeichnung „Bezirk“ ergab sich aus der damaligen Schaffung der Landkreise!)

Die Not der Nachkriegszeit

In der Schlußbetrachtung des Jahresberichts 1946 schreibt Gartenbauinspektor Sigmund Auer: „Der unglückselige Krieg mit seinen Folgen und Auswirkungen stellt uns als vordringlichste Aufgabe, alles daran zu setzen, die Erzeugung von Obst und Gemüse mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern. Zu der Stammbevölkerung unseres Kreisgebietes sind Tausende von heimatlosen und vertriebenen Menschen gekommen. Sie alle wollen leben. Laßt uns nicht versäumen, jeder nach seinem Teil mitzuhelfen, dem Boden abzurufen, was im Bereich des Möglichen liegt. Möge uns der Himmel dabei helfen! In gemeinsamer, zäher, angestrenzter Arbeit werden wir es fertig bringen, die vor uns liegenden harten Jahre zu überstehen.“

Not lehrt das Zusammenstehen. So war die Arbeit in der Nachkriegszeit für die Gartenbauvereine zwar durch die Not gehemmt, aber dennoch nicht die schlechteste Vereinszeit. Wie sonst hätte Gartenbauinspektor Sigmund Auer 1947 feststellen können: „Es darf mit Stolz gesagt werden, daß wir in den Vorständen unserer Vereine einen so gediegenen Stamm an treuen, hilfsbereiten Herren als unverdrossene, eifrige Mitarbeiter besitzen, die sich zu jeder Zeit für die Förderung des heimischen Obst- und Gemüsebaues einsetzen.“

Die Arbeit im Obst- und Gartenbau mußte wieder von ganz unten beginnen. Schon seit Jahren waren keine Nachpflanzungen mehr getätigt worden. Und auch jetzt gab es kein Pflanzmaterial. Und keinen Dünger.

Es wurden Obstkernsammlungen durchgeführt, die Kerne abgeliefert. Doch die Kerne kamen in das günstigste Obstanbaugebiet, nach Holstein. Kein einziger zu veredelnder Wildling kam zurück. Viele Gartenbauer legten eigene Baumzuchtstätten an. Mißerfolge durch schlechtes Samenmaterial waren zum Teil die Folge. Auer ruft zur Verwendung nur bester Stammbildnersorten auf. 1948 geht es aufwärts (1948 war die Währungsreform). Von den 27 Gartenbauvereinen des Landkreises werden 2.366 Hoch- und Halbstämme, 1.028 Busch- und Spindelbäume und Spalierbäume und 2.513 Beerensträucher gepflanzt. 1948 wird auch versucht, die wenigen käuflichen Düngermengen gerecht zu verteilen. Noch im selben Jahr können dann wieder Kunstdünger in ausreichender Menge von jedermann gekauft werden. 1949 läuft durch den Landesverband für Gartenbau unter dem Motto „Meldet Saatgutspender“ die Aktion „Saatgutgewinnung von alten gesunden Stammbäumen“ an. Landesweit wird nun nur von ausgesuchten Bäumen Saatgut innerhalb Bayerns herangezogen, vor allem in Weihenstephan. Im darauf folgenden Jahr wird von den bestentwickelten Aufwuchssorten noch mehr selektiv herangezogen. Die Aktion läuft mehrere Jahre. 1951 schreibt Auer in seinem Bericht überschwänglich: „Es ist ein beglückendes Gefühl, in einem solchen Landkreis wirken zu dürfen“. Doch es bleibt nicht so.

Eine schwierige Zeit beginnt – die neue Zeit

Die folgenden Jahrzehnte werden für die Gartenbauvereine schwierige Jahrzehnte. Mit der Wirtschaft geht es aufwärts. Die Mitgliederzahlen im Kreisverband für Gartenbau gehen von 2894 Mitgliedern im Jahre 1949 auf 2065 im Jahre 1962 zurück. Der Verlust an Mitgliedern betrug über 28%.

Gartenbauinspektor Bernhard Zenz schreibt in seiner Begründung: „Der starke Mitgliederrückgang in den Jahren 1949/1950 ist so zu erklären, daß zu diesem Zeitpunkt viele Mitglieder in der Mitgliedschaft keinen unmittelbaren Nutzen mehr gesehen haben. Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre wurden die Mitglieder der Gartenbauvereine bei Lieferungen von Torfmulle, Dünger und Sämereien immer bevorzugt beliefert. Jetzt konnte jeder überall alles bekommen. Der Mitgliederrückgang von 1956 bis 1962 ist bedingt durch den Tod vieler Mitglieder und der geringen Neuanmeldung von Mitgliedern bei der bekannt vereinsfeindlichen und vereinsmüden Einstellung weiter Kreise, insbesondere der Jugend!“

1961 kritisiert der Geschäftsführer des Landesverbandes für Gartenbau, Herr Pfannschmidt, in der Jahresversammlung des Kreisverbandes führende Männer vom Bauernverband, die die Meinung verträten, daß man in Bayern keine Obstbäume mehr brauche. Pfannschmidt spricht die derzeitigen Probleme in der Landwirtschaft, auch die neue Fruchtfolge dieser Zeit an: Hackfrucht-Kiesgrube-Bauland, „wodurch oft der erschreckende Verfall kleinbäuerlicher Betriebe begründet sei“. Aber auch Pfannschmidt selbst ist von der neuen Zeit verführt. In der selben Versammlung verweist er auf die Dicksaftherstellung der Italiener als Vorbild. Sie ließen sich mit Wasser wieder verflüssigen. Auf diese Weise ließen sich auch beliebig Aromastoffe hinzufügen ohne daß es möglich sei, chemisch einen Nachweis zu führen. Und es ließe sich sogar aus einem Apfelsüßmost ein Birnensüßmost herstellen!

Rasen, Rosen, Koniferen

Die Gärten der Hausbesitzer waren bisher vor allem Nutzgärten gewesen. Sie bestanden aus einem großen Gemüse- und Beerenobstgarten und dem Baumobstgarten. Und sie waren offen gegenüber dem Nachbargrundstück. Dies galt noch in vollem Maße auch für Neubauten der frühen Nachkriegszeit. Gerade die Gärten der Siedler in der neuen Siedlung „Am Hardt“ waren dafür klassische Beispiele für volle Nutzung und Offenheit zum Nachbarn.

Die neue Zeit des „Alles kaufen könnens“ war der Beginn des reinen Ziergartens, ohne wesentliche Gemüsegärten, ganz zu schweigen von Obstgärten. Die „Rasen, Rosen, Koniferen“-Gestaltung bedurfte keiner Gartenbauvereine mehr. Und die Gartenbesitzer grenzten sich mehr und mehr durch Hecken gegen die Nachbarn ab.

Die Ablösung früherer Lebensweisen erfaßte nicht nur die Gärten, sondern auch althergebrachte, gewachsene Bauformen. Nur der neueste Schund war modern genug. Ein Versammlungsabend des Gartenbauvereins Wielenbach 1985 mit dem Dieter Wieland-Film „Verpfushtes Haus – verpfushtes Dorf“ hat hierin seinen Anlaß.

Auch wenn schon lange Dorfverschönerung und Blumenschmuckwettbewerbe einen weiteren Aufgabenbereich in die Arbeit der Vereine brachte, so war die Entwicklung im Hauptbereich zwangsläufig kritisch für die Gartenbauvereine und auch ihre übergeordneten Kreisverbände, Bezirksverbände und den Landesverband. Der Tölzer Kreisverband tritt bis auf einen Verein aus dem Landesverband aus, im Weilheimer Kreisverband wird eine solche Maßnahme immerhin diskutiert, wenn auch nicht durchgeführt. 1971 beschließt der Pähler Gartenbauverein, aus dem Landesverband auszutreten.

Hierzu muß man wissen, daß bei den geringen Mitgliedsbeiträgen in den Vereinen den Vereinsvorständen meist das Geld reute, das an den Landesverband abgeführt wurde. Bezirksgärtner Sigmund Auer kämpfte immer wieder leidenschaftlich für die ehrliche Meldung der

Mitgliederzahl an den Landesverband. Nur wenn die Erfahrungen von unten nach oben geleitet und von dort gebündelt wieder nach unten gebracht würden, gäbe es eine Vorwärtentwicklung! Noch in der Jahresversammlung 1976 des Kreisverbandes erläutert der Verlagsleiter des Landesverbandes, Herr Votteler, daß die Anhebung des Landesverbandsbeitrags um fast 30% nicht hätte sein müssen, wenn die Vereine ihre Mitglieder ehrlich meldeten.

Der Aufschwung

Diese „Irrungen“ bestanden noch, als längst ein junger Gartenbauingenieur im Landesverband angestellt war, der dann, nach dem Ausscheiden Pfannschmidts als Geschäftsführer des Landesverbandes, mit rastlosem Einsatz, Tatkraft und Ideenreichtum den Bayrischen Landesverband für Gartenbau und Landespflege in eine in Deutschland beispielhafte Höhe bringen sollte, Gartenbauingenieur Horst Schindler!

Die Erstellung kostenloser Merkblätter, Referentenlisten, Diaserien zu zahllosen Fachthemen für die Vereine wurden vorangetrieben, mit einer großen Zahl von landesweiten Wettbewerben wurden Vorgaben für neue Ziele gesetzt. Günstige Haftpflichtversicherungen für die Vereine im Abgabebeitrag eingeschlossen, Schulungsseminare für die Vorstände durchgeführt und eine Vielzahl weiterer Möglichkeiten gesehen, zuletzt die kostenlose Ausgabe von PC-Vereineverwaltungsprogrammen und die Schulung darin.

Zwei Dinge vor allem halfen ihm und den Gartenbauvereinen in dieser Zeit: Die zunehmende Sorge der Menschen über die chemiebehandelten Lebensmittel und die vermehrte Freizeit! Die Arbeitszeitverkürzung half den Bürgern, dem Freizeitgartenbau, der Freude am Garten zu frönen. Die chemieverseuchten Lebensmittel brachten den Gemüse- und Obstanbau im eigenen Garten wieder zu neuem Ansehen. Das Interesse der Bürger an den Gartenbauvereinen nahm rapid zu. Heute gehören dem Landesverband 3.310 Gartenbauvereine mit 525.000 Mitgliedern an. 1935 waren es trotz des politischen Drucks von oben nur 133.000 Mitglieder!

Die Entwicklung des Obstbaues

Der Jahresbericht 1911 des Bezirksgärtner Brugger zeigt uns ein gutes Bild des Obstbaues vor etwa hundert Jahren. Neben für unsere Begriffe größeren und sehr großen Obstanlagen, die bereits einen zweiten Erwerbszweig darstellten, gab es den bäuerlichen Hausgarten und Obstwiesen. Obstbau und Obstkenntnisse waren bei den Besitzern kleiner Bestände schwach entwickelt. Insgesamt wird über Jahrzehnte versucht, den heimischen Obstbau, die Verwertung und Vermarktung des Obstes voran zu bringen. Vermostet werden große Mengen, auch beim Dörrobst geht in den besten Jahren die Menge in hunderte Zentner, private Brennereien produzieren Schnaps. Mit angekörnten Mutterbäumen, von denen Reiser geschnitten werden, versucht man durch Veredlung Qualitätsobst zu erreichen. Ein ganzes Leben lang kämpft Bezirksgärtner Sigmund Auer leidenschaftlich für diese Ziele. Und mag der begnadete Redner Landwirtschaftsrat Friedl vom Landesverband, der zwei Stunden lang Zuhörer fesseln konnte, im Bräuastlssaal in Weilheim 1943 den Leuten begründet versichern, daß der im südlichen Bayern angebaute, heimische Winterapfel allen anderen Äpfeln an Geschmack, Zucker-Säureverhältnis und Haltbarkeit weit überlegen ist, und daß jeder mittlere Bauernhof 100 bis 120 Obstbäume aufweisen solle, der Kampf für das heimische Obst als Markto Obst mußte vergeblich sein! Die Vermarktung des kleinteiligen, vielsortigen, heimischen Obstanbaues mußte dem Plantagenanbau unterliegen. Mag der Obstliebhaber 40 Obstsorten kennen, der Obstfachmann 400, der Obstkäufer kennt nur vier, und die stehen nicht in der heimischen Obstanlage. Schon die Gründung der Gartenbauvereine war auch wegen der zu großen Einfuhr von Obst erfolgt. In der Generalversammlung des Kreisverbandes 1929 klagen wieder die Obstanbauer über die großen Einfuhren von Obst und fordern auf, „die Vorzüge des heimischen Obstes besser klarzulegen.“ Der 1. Vorsitzende des Bezirksobstbauverbandes und Vorsteher des Bezirksamtes Weilheim, Oberregierungsrat Ringer, muß den Obstanbauern sagen, „helfen könne nur die Einsicht des deutschen Volkes“. Eine Obstzählung des Jahres 1951 ergibt, daß 25% der Obstbestände „abgängig“, daß heißt rodungsreif sind! Und in den sechziger und siebziger Jahren „der neuen Zeit“ werden in nie gekanntem Ausmaß fremdes Obst gekauft und die eigenen Obstbestände vernachlässigt und gerodet. Heute hat das heimische Obst von noch erhaltenen bäuerlichen Obstgärten abgesehen, nur noch im Freizeitgartenbau Bedeutung. Versuche, Erwerbsobstanlagen zu errichten, das heimische Obst wieder anzubieten und zu vermarkten, werden wieder unternommen. Acht Gartenbauvereine im Landkreis bieten inzwischen auch wieder Obstpressung an.

Die Entwicklung des Pflanzenschutzes

Der Kampf gegen tierische, pilzliche und bakterielle Schädlinge durchzieht die vergangenen hundert Jahre wie ein roter Faden. Weit ist der Weg vom Kauf der Baumhandspritze „Obstfreund“ durch die Obstbausektion Weilheim im Jahre 1901 über den Baumwart Boxberger aus Söchering, der in der Jahresversammlung 1962 des Kreisverbandes kundtut, „daß in einer Versammlung in Söchering gesagt wurde, alle Schädlingsbekämpfungsmittel seien abzulehnen und daß alle Früchte vorher abgewaschen werden sollen“ bis in unsere Jahre, wo die biologische Bekämpfung angestrebt wird.

Bereits in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wird die Bedeutung der Nutzvögel zur Schädlingsbekämpfung erkannt. Vogelschutz und Nestbau werden über Jahrzehnte gefordert und gefördert.

Bezirksgärtner Sigmund Auer schildert in seinen Jahresberichten von 1920 bis 1954 genau, welche Schädlinge und welche Krankheiten bei Obst und Gemüse seit wann auftraten und mit welchen Mitteln sie zu bekämpfen versucht wurden. So waren 1948 Maikäfer und Engerlinge, Junikäfer, Blattläuse, Gimpel und Spatzen die Hauptschädlinge. Die mehr als 35 von Auer erwähnten, sehr überwiegend chemischen Bekämpfungsmittel reichten von der Schmierseifenlösung bis zum Bleiarsen und vom Tabakabsud und von Luftgewehren bis zum berüchtigten E 605. Bis zum 2. Weltkrieg wurde im Obstbau vor allem Obstbaum-Karbolineum zur Bekämpfung saugender und fressender Schädlinge eingesetzt, zum Teil gemischt mit Kalk und anderen Mitteln.

Nach dem 2. Weltkrieg kommt dann das Mittel E 605 zum Einsatz. Sigmund Auer schreibt hierzu 1947: „Sollte es Wirklichkeit werden, daß die Firma Bayer-Leverkusen das Mittel E 605f in größerem Umfang herstellen kann, dann werden wir mit diesem hervorragenden Mittel so manchem Schädling Herr werden.“ 1949 wird diesem Mittel 100%ige Wirkung zugesprochen.

1959 weist dann Kreisfachberater Zenz in einer Versammlung darauf hin, „daß die chemische Bekämpfung der Schädlinge zu „Überschädlingen“ geführt hat, Schädlinge, die resistenter werden gegen Giftstoffe. Die jüngsten Insektizide, die organischen Phosphosverbindungen wie E 605, seien das Letzte an Tödlichkeit. Gedankenloses Besprühen großer Flächen würde in manchen Fällen den Nützlingen schneller den Garaus machen als den Schädlingen“.

In den Protokollen des Kreisverbandes tauchen nun die Bitten der Imker auf, beim Spritzen auf die Bienen Rücksicht zu nehmen. 1962 wirft obenbesagter Baumwart Boxberger die Frage auf, ob Spritzungen überhaupt richtig sind. Begriffe wie „Integrierter Pflanzenschutz“ werden eingeführt. Die mechanische, biologische und möglichst geringe chemische Bekämpfung werden Thema. Firmen wie Neudorff drängen mit biologischen Bekämpfungsmitteln auf dem Markt.

Im Jahre 2000 versucht der Gartenbauverein Wielenbach dem „Wurm im Apfel“ mit der Trichogramma-Aktion beizukommen, einem Bakterium, das die Eier des Apfelwicklers befällt und so die Nachzucht des Apfelwicklers vernichten kann. Es zeigt sich allerdings, wie in landkreisweiten Versuchen des Kreisverbandes Dillingen, daß unser Klima für dieses Bakterium zu kalt ist. In warmen Jahren scheint ein Erfolg möglich, ansonsten nur im Weinbauklima.

Zweifellos gehört, von mechanischen Bekämpfungsmöglichkeiten abgesehen, der biologischen Bekämpfung der Schädlinge die Zukunft. Hier ist noch viel Forschungsarbeit notwendig.

Die Entwicklung der Dorfverschönerung

Weit ins 19. Jahrhundert zurück reichen die zahlreichen Gartenbauausstellungen, die viele Besucher ansprachen und Ansporn waren für viele Gartenbesitzer. Diese Ausstellungen fanden in Hallen oder im Freien statt. Erste Gartenschauen, in denen Parks gestaltet wurden und gepflanzte Blumenrabatten und Gemüseanlagen den Besuchern praktische Tipps gaben, waren die Reichsgartenschauen Dresden 1936, Essen 1938 und Stuttgart 1939. Letztere wurde erstmals auch vom Kreisverband mit drei Bussen besucht, nachdem die Schau in Dresden erst von einigen interessierten Persönlichkeiten des Kreisverbandes besucht worden war.

1930 ist unter den vielen jährlichen Vorträgen Sigmund Auers erstmals einer über Blumenpflege. 1936 wird von der Bayrischen Landesbauernschaft, inzwischen der übergeordnete Verband für die Gartenbauverbände, „Verschönerung durch Blume, Strauch und Baum“ als Programm für die Dörfer gefordert. 1950 regt der Bezirksverband für Gartenbau die Durchführung von Blumenschmuckwettbewerben durch die Kreisverbände an. Diese Wettbewerbe bleiben für längere Zeit Aufgabe der Kreisverbände, wobei bis zu fünfhundert Gärten bewertet wurden. Dann wurden diese Wettbewerbe auf örtlicher Ebene durch die Gartenbauvereine übernommen. Diese Blumenschmuckwettbewerbe halfen den Gartenbauvereinen, die Krise in ihren Hauptbereichen Obst- und Gemüsebau zu überbrücken. Dem neuen Geschäftsführer des Bayrischen Landesverbandes für Gartenbau und Landespflege, Gartenbauingenieur Horst Schindler ist es zu verdanken, daß die Gartenbauvereine, die fünfzig Jahre lang durch die Förderung des Obst- und Gemüsebaues in den Dörfern Bedeutung hatten, nicht durch den inzwischen bedeutungslos gewordenen Nutzgartenbereich in eine zwar liebenswerte, aber sektiererische Nische absanken. Mit Energie trieb er den Bereich Dorfverschönerung, Dorfbildpflege, Dorfgestaltung voran. Zahllose Merkblätter zu allen möglichen Themen aus diesem Bereich wurden den Vereinen zur Verfügung gestellt. Mit vielen initiierten Wettbewerben wurde den Vereinen der Blick geschärft für eine Reihe von dörflichen Bereichen: Die baumfreundliche Gemeinde, Spielplätze, Brunnen, Feldkreuze, Haus- und Hofbaum, Grüne Wände, der Garten als Lebensraum, Erhaltung und Schaffung von Lebensräumen für Pflanzen und Tiere, Unser Lebensraum – naturbewußt gestaltet, Lebensraum Obstbäume im Dorf, Obstspaliere. Der Wettbewerb „Der grüne Friedhof“ hat landesweit die Sichtweisen in diesem Bereich stark beeinflußt. Der Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“, dessen umfassende Dorfbeurteilung eher mit dem Slogan „Lebenswertes schönes Dorf – liebenswertes Dorf“ gekennzeichnet werden müßte, ist eine wesentliche Begleitung für die Arbeit der Gartenbauvereine im Bereich der Dorfbildpflege.

Wo stehen wir heute? Das inzwischen von den bayerischen Gartenbauvereinen bis heute erbrachte Bürgerengagement im Bereich von Dorfbild- und Landschaftspflege ist in ganz Deutschland beispiellos. Dies nicht mit dem oben gesagten oder nur mit einer besonderen Heimatliebe der Bayern, Schwaben und Franken erklären zu wollen, geht fehl. Schließlich sind die Bürger anderer Bundesländer nicht ohne Heimatliebe. Trotzdem sehen die Mitgliedsvereine des Württembergischen Landesverbandes für Gartenbau in der Dorfbildpflege keine Aufgabe. Und gibt es nicht auch in Bayern der Heimat verbundene Vereinigungen, die die ihnen in dieser Zeit zukommenden Aufgaben nicht sahen und sehen? Nein, hier hat sich zweifellos Gartenbauingenieur Horst Schindler um Bayern in großem Maße verdient gemacht!

Frauen und Garten

Aus den Unterlagen des Kreisverbandes kann das Thema „Frauen und Garten“ mit einem Satz beschrieben werden: Die Frauen haben von Anfang an eine wichtige Rolle gespielt, wichtige Positionen inne gehabt haben sie aber sehr spät.

Und - aus den Unterlagen des Kreisverbandes lässt sich die Rolle der Frauen nur indirekt aus den aufgezeichneten Aktivitäten ablesen.

Lange Zeit erscheinen die Männer als die Handelnden, die Frauen als von Anfang dazugehörige. Dazugehörend - das ist auch zwingend, da die erzeugten Obstmengen verarbeitet und zubereitet werden mußten! So veranstaltete der Schongauer Bezirksobstbauverband 1909 in Peiting einen dreitägigen Kurs über die Verwertung im Haushalt, den die Wirtschaftliche Frauenschule in Miesbach durchführte! Und überraschend – schon in der Gründerzeit scheinen der Kreisobstbauverband und die Obstbauvereine sich um die Gemüseerzeugung gekümmert zu haben. In seinem Jahresbericht 1911 schreibt der Bezirksgärtner Brugger, dass Gemüseverwertungskurse wegen der geringen Ernte nicht möglich waren.

Interessant ist nebenbei, wie früh und in welchen Mengen Wege zur Haltbarmachung der Ernten beschritten wurden. Brugger schreibt 1911, dass in Haushaltungen 200-500 Konservengläser keine Seltenheit waren. So versteckt sich in den schriftlichen Unterlagen die Arbeit der Frauen vielfach hinter Zahlen.

Erkennbar ist eine traditionelle Arbeitsteilung: Die Männer betreuen den Obstbau, auch die Versaftung des Obstes, die Frauen den Gemüsebau, die Ernte des Beerenobstes und die Verwertung von Obst und Gemüse im Haus.

Die Arbeit der Frauen in den Gärten wird im gesamten Berichtszeitraum nicht eigens erwähnt. Allerdings hat es bei den „Kleinhäuslern“ immer auch Männer als Gemüsegartler gegeben, nicht jedoch in der Landwirtschaft, die sehr lange Zeit die Haupt- oder auch alleinige Bevölkerung stellte. Lediglich bei den geschaffenen Beispielgärten in den Dörfern während der Nazizeit sind in den Besitzernamen Frauen gemeint. Bedenken muß man sicher, dass auch die meiste Männerarbeit in den aufgeführten Fakten „verschwindet“. Das ändert allerdings nichts daran, dass zur Gartenschau 1922 in Eberfing „über hundert Herren daran teilnahmen“. Frauen nahmen nicht teil. Und wenn bei der Gartenschau 1924 in Haunshofen und der „über alles Erwarten hohen Teilnehmerzahl“ 35 Teilnehmer aus Weilheim in zweistündigem Marsch angekommen waren, so zeigt dies ein anderes auf. Die Gartenschauen waren nämlich sonntags, die Mitgliederschaft weitgehend bäuerlich: Kein einziger Teilnehmer solcher Gartenschauen konnte zur Stallarbeit zurück sein! Nicht einmal die Dorfansässigen dürften heimgegangen sein, weil sich den Gartenschauen eine Beurteilung des Gesehenen in der Dorfwirtschaft anschloß! Zweifellos, die Mitgliederschaft der ersten 50, eher 60 Jahre des Kreisverbandes und der Vereine war männlich!

Die Rolle und die Stellung der Frauen, auch die Rolle der Männer, in der Vergangenheit im Bereich der Gartenbauvereine kann nur verstehen, wer auch um einen Satz weiß, der immer gegolten hat, sicher nicht unbedingt rechtlich, im praktischen aber vielfach immer noch, nämlich: „Das Haus ist Mitglied!“

So wurde im Wielenbacher Gartenbauverein 1964 (erstmalig) eine Frau als Beisitzerin gewählt. Sie war gar kein Mitglied, nominelles Mitglied war ihr Mann. Das Haus ist Mitglied, der nominelle

Vertreter des Hauses war zwar immer der Mann. Der praktische Vertreter im Bereich des Gartens war natürlich die Frau, im bäuerlichen Bereich grundsätzlich.

Wie sollte man erklären, dass ein Verband, der eigens für die Pflege des Obstbaues gegründet wurde, schon in der Gründerzeit Gemüseverwertungskurse abhält, die Frau eines Mitglieds in die Vorstandschaft gewählt wird, der Sohn den Obstbaumschnittkurs besucht, die Mutter in den Einmachkurs geht, die Oma beim Vereinsausflug mitfährt und der Mann als Mitglied möglicherweise daheim bleibt, wenn nicht durch diesen Satz: Das Haus ist Mitglied? In keinen anderen Vereinen wäre solches möglich!

Wegen dieses Satzes, und weil der Mann der nominelle Vertreter des Hauses nach außen war, sind Frauen über Generationen lang nicht namentlich in Erscheinung getreten, erst in der späteren Nachkriegszeit werden ganz selbstverständlich Frauen Mitglieder in Gartenbauvereinen.

1976 ist in Obersöchering Maria Kölbl als 2. Vorsitzende erstmals amtierende Vorsitzende eines örtlichen Gartenbauvereins. Nach dem Tod des Vorsitzenden übt sie von 1974 bis 1978 fast fünf Jahre lang das Amt des Vorsitzenden aus. Der Schriftführer des Vereins vermerkt: „Trotz der guten Zusammenarbeit in der Vorstandschaft ist dies für eine Frau eine besondere Leistung“! Sie ist auch die erste Frau in der Vorstandschaft des Kreisverbandes Weilheim-Schongau.

In der Kreisvorstandschaft sind dann 1981 vier Frauen. Heute sind in der 13-köpfigen Kreisvorstandschaft die Vorsitzende und sechs weitere Mitglieder Frauen.

Mit Heike Grosser ist seit 1996 erstmals eine Frau Kreisgartenbaufachberaterin. Auch dies entspricht einem bayernweiten Trend.

Bei den Vereinsvorsitzenden nennt die Anschriftenliste 1987 des Kreisverbandes erstmals wieder eine Frau als Vorsitzende eines Gartenbauvereins, Rosa Kirchbichler in Antdorf, die Novemberliste des gleichen Jahres nennt dann zwei weitere, Veronika Graf, Polling und Hildegard Leier, Schwabbruck.

1999 waren in den Vorstandschaften der Gartenbauvereine im Landkreis (1. Vorsitz, 2. Vorsitz, Kassier, Schriftführer) 79 Männer und 56 Frauen. 2007 sind 66 Männer und 82 Frauen in der Vorstandschaft.

Heute sind in den 36 Gartenbauvereinen 10 Frauen als Vorsitzende.

Bei der Wiedergründung des Wielenbacher Gartenbauvereins 1976 sind 11 Frauen unter den 25 Gründungsmitgliedern. 2005 sind alle Neuzugänge Frauen. 2006 sind unter den 14 Neuzugängen 10 Frauen.

Eine Tendenz, dass die Gartenbauvereine Frauenvereine werden könnten, ist nun spürbar.

Auszüge aus den Unterlagen des Kreisverbandes, die Hinweise auf die Arbeit der Frauen in Kreisverband und Gartenbauvereinen geben:

1909 wird in Peiting ein dreitägiger Kurs über die Verwertung im Haushalt durch die Wirtschaftliche Frauenschule in Miesbach durchgeführt.

1911 schreibt der Bezirksgärtner in seinem Jahresbericht: Die Abhaltung von Obst- und Gemüseverwertungskursen war infolge der geringen Ernte unmöglich.

Das Einkochen in Gläsern nimmt stets zu. Besonders beliebt sind die Weckschen Einkochapparate. Familien und Haushaltungen mit 200 – 500 Konservengläsern gehören nicht zu den Seltenheiten.

1912 finden 6 Obst- und Gemüseverwertungskurse statt.

1917 sind 10 Vorträge über Obst- und Gemüsebau, davon 2 mit 200 Teilnehmern.

Das Dörren und Sterilisieren von Obst und Gemüse kam in Haushalten und im Großen zur erweiterten Anwendung, was der Bezug von kleinen Haushaltsdörren zeigte.

- 1920 wurde überall recht eifrig gedörret, denn die mageren Kriegsjahre haben so recht gezeigt, wie wertvoll Dörrobst ist. In der Dörranlage in Weilheim wurden allein 120 Ztr. gedörret.
- 1922 Das Bild von einer Obstausstellung zeigt neben sechs Männern nur (oder immerhin?) eine Frau.
- 1925 ist wieder ein dreitägiger Einkochkurs für Mädchen.
- 1928 ist erstmals ein Vortrag über das Konservieren mit Blechdosen und Vorführen des Lanico-Apparats (Eindosapparat).
- 1928 finden zwei Süßmostkurse, 2 Vorträge über das Eindosen, 9 über die Süßmostbereitung mit der Stumpf'schen Süßmostflasche und dem Safterhitzer Sonnenborn statt.
Es gibt inzwischen 29 private Dörröfen, 2 Vereinsdörren, 16 private Keltereien, 6 Vereinskelter, 2 Lanicoapparate, 2 Süßmostapparate Sonnenborn. 5 Vereine haben 5500 Ltr. Süßmost hergestellt, gedörret wurden insgesamt 400 Ztr. Frischobst, gebrannt wurden 250 Ltr. Weingeist.
- 1931 werden 430 hl Most, 220 hl Süßmost hergestellt, 254 Ztr. Frischobst werden gedörret.
- 1932 finden in der Vereinskelterei in Weilheim ab Ende Juli fast jeden Donnerstag Anweisungen im Mosten und der Süßmostbereitung statt. Süßmostkurse sind in Peißenberg, Waitzacker und in Etting.
- 1933 finden wie 1932 in Weilheim die Anweisungen in Mosten und Süßmosten statt.
Bei dieser Gelegenheit darf erwähnt werden, dass von allen bisher verwendeten Gefäßen zur Aufbewahrung des Süßmostes sich die Patentliterflaschen am besten bewährt haben.
- 1934 sind 2 Eindoskurse, 9 Süßmostkurse und 1 Gemüsebaukurs.
- 1935 sind vier Süßmostkurse (in Peißenberg mit 74 Teilnehmern).
Beim Obst werden 882 Ztr. für die Süßmostbereitung, 245 Ztr. für Branntwein gekeltert.
Bei den Johannisbeeren werden gekeltert 1785 Ltr. zu Wein, 1485 Ltr. zu Süßmost.
- 1936 In Peißenberg werden 2000 Ltr. Johannisbeersaft gepresst.
- 1937 sind 7 Süßmostkurse.
Um den üblen Gerüchten über das Haltbarmachen von Obst, Gemüse und Fleisch entgegenzutreten, führten wir am 14. Mai einen praktischen Eindoskurs in Eberfing durch, der nach neun Monaten den Beweis erbrachte, dass bei richtiger Behandlung auch nicht eine einzige Dose verderben kann.
- 1938 sind 2 Gemüsebaukurse, 4 Süßmostkurse, 2 Eindoskurse.
Obstverwertung: 844 Ztr. zu Most, 271 Ztr. zu Süßmost, 222 Ztr. gedörret, 200 Ztr. gebrannt, 18 574 Dosen werden verschlossen.
- 1939 finden 6 Süßmost- und 2 Eindoskurse statt. Die Johannisbeerernte beträgt 845 Ztr.
Obst verwertet wird 693 Ztr. zu Most, 349 Ztr. zu Süßmost. 42 Ztr. werden gedörret.
Bei den Johannisbeeren werden 320 Ztr. gepresst, 20 861 Dosen werden verschlossen.
- 1940 wegen der (kriegsbedingten) ernährungspolitischen Erkenntnis, dass nur die Gemüseerzeugung schnellstmöglich erhöht werden kann, finden 10 Gemüsebaukurse statt, außerdem ein Süßmostkurs. 23 524 Dosen werden verschlossen.
Johannisbeeren: Ertrag 1118 Ztr., Verarbeitung 225 Ztr.
- 1941 9 Gemüsebaukurse, 3 Süßmostkurse. Obstertrag: Baumobst 11 711 Ztr., Johannisbeeren 1209 Ztr. Obstverwertung: Frischverkauf 2658 Ztr., Most 1367 Ztr., Süßmost 921 Ztr., Dörrobst 144 Ztr., Johannisbeeren (Wein und Saft) 274 Ztr. 17 214 Dosen werden verschlossen.
Alle übrigen Verwertungsmengen, die sich verteilen auf Einkochen, Einwecken, Mus, Marmelade, Gelee können nicht stichhaltig erfasst werden und sind in oben aufgeführten Zahlen nicht vorhanden.
- 1948 werden neben 3394 Obstbäumen 2513 Beerensträucher gepflanzt.
- 1949 werden neben 2384 Obstbäumen 1521 Beerensträucher gepflanzt.

1951 gibt es im Landkreis Weilheim neben 131 541 Obstbäumen 63 495 rote und weiße Johannisbeeren, 8026 schwarze Johannisbeeren und 13 399 Stachelbeeren!
Fachberater Sigmund Auer bezeichnet die Johannisbeeren als die ertragsicherste Obstart!

Blumenschmuck, Dorfverschönerung, Dorfbildpflege

- 1930 hält Sigmund Auer seinen ersten Blumenschmuck-Vortrag.
1931 wird überraschend früh in der Generalversammlung des Hohenfurcher Gartenbauvereins ein Blumenschmuck-Wettbewerb beantragt.
1934 vermerkt der Hohenfurcher Protokollführer, dass zur Preisverteilung „eigens die Frauen und Mädchen begrüßt werden“.
1936 beendet der Hohenfurcher Verein seine Wettbewerbe, „da in letzter Zeit Unannehmlichkeiten (durch die Wertung) entstanden sind und solches für weiterhin vermieden werden wolle“.
1936 Die dem Landesverband übergeordnete Landesbauernschaft Bayern fordert die „Verschönerung durch Blume, Baum und Strauch“ in den Dörfern.
1950 fordert die Regierung von Oberbayern zu vermehrtem Blumenschmuck auf.
Der Kreisverband führt 1950 auf Kreisebene seinen ersten Blumenschmuckwettbewerb durch, es folgen weitere und es folgen die Blumenschmuckwettbewerbe in den Dörfern.

Diese Statistik in die spätere Nachkriegszeit weiter zu führen, würde nicht lohnen. Dies wäre auch nicht möglich, da Sigmund Auers Jahresberichte 1954 enden. Es kommt von der unmittelbaren Nachkriegszeit abgesehen, „die Zeit des alles Kaufens könnens“. Die Selbstverwertung geht in vielen Haushalten stark zurück. Sicher bleiben eingefleischte Gartler der konservativen Nutzung der Gärten treu, doch in den meisten Orten gibt es eine umfangreiche Siedlungsentwicklung. Und in fast allen Gärten der neuen Häuser herrscht der ausschließliche Ziergarten vor, meist noch mit einer Gemüsecke. „Rasen, Rosen, Koniferen“ ist der typisierende Begriff für die Trends in den Gärten jener Zeit. So mancher Garten zeigt die Interesselosigkeit des Besitzers. Aus dieser Zeit stammt der Satz: „Der tät auch lieber sein Haus an Siemens-Lufthaken aufhängen, dann bräucht er keinen Garten“! Der Mitgliederstand des Kreisverbandes geht um 28% zurück.

In der Zeit des alles Kaufenkönnens nimmt die Verseuchung der Lebensmittel mit chemischen Pflanzenschutzmitteln zu. Die Menschen drängt es wieder zur Selbstversorgung mit ungespritzten Erzeugnissen aus dem eigenen Garten.

Mit der vermehrten Freizeit nimmt auch die Freude am Garten, dem Garten für Freizeit und Spiel, dem schönen Garten zu. Durchaus nimmt auch das Interesse am natürlichen Garten zu, das Verständnis für die Ökologie, die Zusammenhänge von Garten, Insekten, Bienen und Vögeln. Das verstärkte Interesse am Obst zeigt sich auch an den enorm gestiegenen Pressleistungen der acht Vereinsobstpressen.

Die Mitgliederzahlen in den Gartenbauvereinen nehmen seit der zweiten Hälfte der Siebziger Jahren einen außerordentlichen Aufschwung. Der Anteil der Frauen bei den Neuzugängen nimmt stark zu und überwiegt inzwischen deutlich.

Bei Landesverband, Kreisverband und Vereinen sind seit den Siebziger Jahren Dorfbildpflege und Landespflege ein weiteres Ziel.

Inzwischen kommt für die Gartenbauvereine die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als neue Aufgabe hinzu. Diese Aufgabe wird überwiegend vor allem die Frauen beschäftigen.

Frauen im Kreisverband für Gartenkultur und Landespflege Weilheim-Schongau

Neu im Amt = **fettgedruckt**

- 1977 **Maria Kölbl, Untersöchering**, als Beisitzerin(Bs) in der Vorstandschaft
1981 **Kassier Veronika Graf, Polling, Bs Liesbeth Fichtl, Hohenfurch**, Maria Kölbl
1985 Ks Veronika Graf, Bs Liesbeth Fichtl, Maria Kölbl, **Kreisbäuerin Christa Off**
1989 Ks Veronika Graf, Bs Liesbeth Fichtl, Maria Kölbl, Christa Off
1993 Ks Veronika Graf, Bs Christa Off
1997 Ks Veronika Graf, Bs Christa Off, **Margit Leichter, Schwabbruck**
2001 Ks Veronika Graf, Bs Margit Leichter
2005 **1. Vorsitzende Gerda Walser, Obersöchering, Bs Elisabeth Doll, Marnbach, Irmi Frühschütz, Oderding, Ulrike Heide-Müller, Hohenpeißenberg**, Margit Leichter, **Elisabeth Reinelt, Huglfing**
2007 **Bs Angela Kuhn**

Frauen als Vorsitzende in den Gartenbauvereinen

Neu im Amt = **fettgedruckt**

- 1976 (1) **Maria Kölbl, Söchering**
1987 (3) **Rosa Kirchbichler, Antdorf, Veronika Graf, Polling, Hildegard Leier, Schwabbruck**
1993 (5) Kirchbichler, Graf, Leier, **Petra Weiser, Ingenried, Roswitha Schärfl, Sindelsdorf**
1995 (5) Kirchbichler, Graf, Weiser, Schärfl, **Margit Leichter, Schwabbruck**
1997 (6) Kirchbichler, Graf, Leichter, Schärfl, **Karolina Lohbrunner, Ingenried, Roswitha Pröbstl, Schwabsoien**
1999 (7) Kirchbichler, Graf, Leichter, Schärfl, Lohbrunner, Pröbstl, **Elisabeth Reinelt, Huglfing**
2000 (8) Kirchbichler, Graf, Leichter, Schärfl, Lohbrunner, Pröbstl, Reinelt, **Gerda Walser, Obersöchering**
2001 (10) Kirchbichler, Graf, Leichter, Schärfl, Lohbrunner, Pröbstl, Reinelt, Walser, **Ulrike Pfettrisch, Hohenpeißenberg, Elisabeth Doll, Marnbach**
2004 (10) Kirchbichler, Graf, Leichter, Schärfl, Lohbrunner, Pröbstl, Reinelt, Walser, Doll, **Irmi Frühschütz, Oderding**
2005 (10) Kirchbichler, Graf, Leichter, Schärfl, Pröbstl, Reinelt, Walser, Doll, Frühschütz, **Annemarie Zwick, Ingenried**
2006 (10) Graf, Leichter, Schärfl, Reinelt, Walser, Doll, Frühschütz, Zwick, **Roberta Leimbach, Steingaden, Ida Jahl Schwabsoien**
2007 (10) Leichter, Reinelt, Walser, Doll, Frühschütz, Zwick, Jahl, Leimbach, **Andrea Dollinger, Hohenfurch, Maria Bocksberger, Penzberg**